



So könnten Windkraftanlagen im Weinland und Rafzerfeld aussehen: Die Turbinen des Windparks Verenafohren im deutschen Grenzgebiet, aufgenommen vom Hagenturm in Merishausen.

ARCHIVBILD ZENO GEISSELER

Gemeinde-Veto nicht ausgeschlossen

Der Informationsbedarf der Zürcher Bevölkerung in Sachen Windkraft ist gross: Anlässlich des Live-Streams mit Baudirektor Martin Neukom gingen über 200 Fragen ein. Im Zürcher Kantonsrat häufen sich derweil zum selben Thema die Vorstösse.

Alexander Joho

ZÜRICH. Die Nutzung von Windkraft auf dem Gebiet des Kantons Zürich bewegt spätestens seit der Bekanntgabe von 46 (später 52) Potenzialgebieten durch Regierungsrat und Baudirektor Martin Neukom (Grüne) im Oktober 2022. Vergangene Woche stellte Neukom dann eine geschrumpfte Liste mit 20 ersten Eignungsgebieten vor, die in den kantonalen Richtplan einfließen sollen, acht davon im Zürcher Weinland und Rafzerfeld. 15 weitere Standorte werden vorerst, aufgrund von technischen Fragen, zurückgestellt, hauptsächlich im Rayon des Militärluftplatzes Dübendorf.

Die Bevölkerung soll im August und September, als Bestandteil des Richtplanverfahrens, an drei Veranstaltungen, je einer fürs Weinland, das Oberland und das Knollener Amt, weiter informiert werden. Dem voraus ging ein 80-minütiger virtueller Informationsanlass via Live-Stream mit Martin Neukom diesen Mittwochabend, im Sinne einer «faktenbasierten Diskussion». Denn: «Ich will in die Breite gehen. Ich will alles», so der Baudirektor, «Solarenergie, Biogas, Wind, und so weiter. Wind ist einfach am kontroversesten.»

«Kein Vetorecht der Gemeinden»

Nach einem Informationsblock, der mit Ausführungen zum angestrebten Beschleunigungsverfahren jenem der Medienkonferenz von vergangener Woche glich (siehe SN vom 3. Juli), folgte der spannendste Teil: Nach 50 Minuten Live-Stream waren bereits über 200 Fragen eingegangen, viele davon sollen noch im Anschluss schriftlich beantwortet werden.

Schon zuvor hatte Neukom klargestellt, es gebe kein Vetorecht der Gemeinden – ein kommunales Veto könne im kantonalen Verfahren diskutiert werden, damit steige jedoch das Risiko eines Scheiterns von Bauvorhaben: «Demokratie sagt nicht, das alles ständig auf der untersten Stufe entschei-

den wird.» Einbezug bedeute nicht ein Ja oder Nein der Gemeinden, sondern dass das Projekt optimiert werden könne.

Es handle sich dabei, wie auch beim beschleunigten Bewilligungsverfahren, um keinen «Demokratieabbau» – Rekurse seien auch in Zukunft möglich. Neukom betonte erneut, beim Ausscheidungsverfahren gehe es um einen Gesetzesauftrag des Bundes, den alle Kantone zu erfüllen hätten; einige, wie Luzern, seien schon einen Schritt weiter.

«Windräder sind keine Vogelkiller»

Fragen aus der Bevölkerung beschäftigten sich unter anderem mit dem Verlust an Waldfläche: «Wenn man Energie produzieren will, geht das nicht ohne Nachteile. Keine Energieform hat nur Vorteile», antwortete Neukom. In Sachen Kollisionen von Vögeln mit Windkraftanlagen gebe es viele Falschinformationen, Einzelfälle würden aufgebauscht: «Windräder sind keine Vogelkiller.» Zwecks Vogel- und Fledermausschutz könnten Windräder je nach Standort temporär abgeschaltet werden; Zusammenstösse könne man aber nicht hundertprozentig ausschliessen. Ja, Windenergieanlagen seien hörbar, das werde jedoch überschätzt; Kantonsstrassen seien einiges lauter. «Grosse Windräder verursachen leicht weniger Lärm, da die Rotoren langsamer drehen.» Die Lärmproduktion sei auch von geografischen Faktoren und von der Windrichtung abhängig. Infraschall mache nicht krank, so Neukom, viele Missverständnisse basierten auf einem «groben» Rechenfehler einer deutschen Studie von 2004.

Zu Gebäude- und Grundstückabwertungen bestünden in der Schweiz noch keine verlässlichen Zahlen, die Situation sei derzeit vergleichbar mit Auswertungen zum Wohnen in der Nähe von Atomkraftwerken. Neukom: «Ich kann mir kaum vorstellen, dass es zu einer substanziellen Abwertung kommt.» Gehe ein Windkraftwerk, dessen Produktion vergleichsweise wenig CO₂ verursache und dessen Masse zu 95 Prozent recycelt

werden könne, nach 20 bis 30 Jahren ausser Betrieb, müsse die ganze Anlage zurückgebaut werden, inklusive Fundament.

Wind-Vorstossflut im Kantonsrat

Im Zürcher Kantonsrat, der nach den Sommerferien wieder am 19. August zusammenkommt, häufen sich die Vorstösse zum Thema «Windkraft». Am 8. Juli gingen zwei Anfragen und eine Interpellation ein. Paul Mayer (SVP, Marthalen), Martin Farner (FDP, Stammheim) und Thomas Weidmann (SVP, Hettlingen) fragen sich insbesondere, wie der Kanton mit Gebieten im Bundesinventar der schützenswerten Landschaften (BLN) und solchen, die das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) beeinträchtigen, sowie mit Naturschutzgebieten umgehen möchte.

Auch wird gefragt, ob bei der Ausschreibung von Submissionen das örtliche Gewerbe berücksichtigt, wie Mensch und Tier vor dem Schlagschatten von Windkraftanlagen geschützt werden soll. Fragezeichen stellten sich auch bei der Mitbestimmung der betroffenen Gemeinden und ihrer Bevölkerung in Bezug auf Entschädigungen, die Beteiligung der Nachbarkantone, in Sachen Subventionen sowie Bewilligung und Sicherung von Zufahrten. «Wie geht der Kanton mit den grossen Waldrodungen um?», wird gefragt. Und ob es zu Enteignungen kommen könne.

Paul Mayer legt noch einen drauf, zusammen mit Urs Wegmann (SVP) und Martin Huber (FDP, beide Neftenbach): Gerade die Fruchtfolgefläche, welche die Grundlage für Ernährungssicherheit darstelle, verkleinere sich laufend. Bei einigen Formen der Energiegewinnung sei ebenfalls mit erhöhtem Flächenbedarf zu rechnen. Der Regierungsrat solle Antworten liefern: zum Verbrauch von Wald- und Fruchtfolgeflächen für bis zu 70 gemäss neuer Richtplanung angelegte Windkraftanlagen und deren Infrastruktur auf Kantonsgebiet, und das noch speziell auf das Weinland bezogen. Die drei

Anfragersteller möchten ebenso wissen, wie gross der Flächenverbrauch pro produzierter Gigawattstunde über eine Lebensdauer von geschätzt 20 Jahren im Vergleich zu Biogas- und Geothermieanlagen sowie Flusskraftwerken ausfällt.

Das GLP-Trio Stefanie Huber (Dübendorf), Beat Hauser (Rafz) und Daniela Sun-Güller (Zürich) wiederum hält in seiner Interpellation fest, Windkraft bedinge eine lokale und regionale Akzeptanz wie kaum eine andere erneuerbare Energiequelle. «Zu deren Stärkung kann ein Windzins, analog zu einem Wasserzins, oder ein anderes geeignetes Beteiligungsinstrument beitragen.» Ob es rechtliche Vorgaben gebe, die den Gemeinden und deren Bevölkerung eine obligatorische Beteiligung verunmöglichen, so die Frage – und ob dazu Gesetze angepasst werden müssten.

Kleinwindkraftanlagen als Option?

Bereits am 24. Juni hatten sich Daniel Sommer (EVP, Affoltern am Albis), Thomas Forrer (Grüne, Erlenbach), Markus Bärtschiger (SP, Schlieren) und Simon Vlk (FDP, Uster) gemeldet, und zwar zum Potenzial von Kleinwindkraftanlagen mit bis zu 30 Metern Gesamthöhe bei einer Leistung von 30 Kilowatt. Diese seien eine Ergänzung zu Fotovoltaikanlagen auf Hausdächern und an Hausfassaden und auch für das Gewerbe und die Industrie von Interesse. Es fehle jedoch an ausreichend Daten und an standardisierten Bewilligungsverfahren für die diversen Anlagen-Grössen.

Zum selben Thema liegt seit Mitte Juni ein Postulat von Beat Hauser und Janine Vannaz (Die Mitte, Aesch) vor: Kleinere Windkraftanlagen sollen wie Solaranlagen einem Anzeigeverfahren – unter Gewährleistung eines transparenten Prozesses – unterstellt werden. Das Verfahren in der Landwirtschaftszone sei zu vereinfachen, ohne den Landschaftsschutz zu vernachlässigen; für Industrie- und Mischzonen seien ähnliche Überlegungen anzustellen.

«Ich will in die Breite gehen. Ich will alles, Solarenergie, Biogas, Wind, und so weiter. Wind ist einfach am kontroversesten.»

Martin Neukom
Baudirektor (Grüne)
Kanton Zürich



Schicker Auftritt Abschlussabend der Sekschüler

42 Schülerinnen und Schüler aus Dachsen, Flurlingen und Laufen-Uhwiesen verlassen zum Abschluss des Schuljahres 2023/24 die Sekundarschule Kreis Uhwiesen. Grund genug, um diesen Abschluss am Donnerstagabend auch würdig mit einem tollen Fest in der Mehrzweckhalle Dachsen zu feiern. Vorbereitet wurde der Event erneut von den Abschlussklassen selbst, unterstützt durch die Lehrkräfte für den Projektunterricht. Eingebettet zwischen Vorspeise, Hauptgang und Dessert folgten die Showteile Schlag auf Schlag. Die bereits im Juni gezeigten Projektarbeiten wurden nochmals vorgestellt und prämiert.

BILD ROLAND MÜLLER

«Wie geht's dir?» nun auch in Henggart

Henggart hat mit den Landeskirchen, zwei Altersorganisationen sowie der Freien Evangelischen Gemeinde eine Umfrage für die ältere Dorfbevölkerung aufgelegt. Nun sind die Ergebnisse bekannt.

HENGART. In Zusammenarbeit mit Pro Senectute, Gerontologie.ch, der Katholischen Kirche Pfungen, der Reformierten Kirche Henggart sowie der Freien Evangelischen Gemeinde (FEG) Henggart hatte die Gemeinde Henggart eine zweiteilige Umfrage lanciert, die sich an die ältere Einwohnerschicht richtet. Dabei wurde einerseits nach der persönlichen Situation gefragt, wie auch nach Wünschen und Bedürfnissen der Pensionärinnen und Pensionäre.

In der neuesten Ausgabe des Gemeindeblatts, der «Hengarter Ziit», wird nun eine Auswertung präsentiert. Die Rücklaufquote betrug 13 Prozent.

Mängel werden bei Hengarter Seniorinnen und Senioren bei den Wohnformen festgemacht; diese wichtige Lücke, so Ariane Bamert, Leiterin Einwohnerkontrolle und Soziales, gelte es zu schliessen. Kein Handlungsbedarf ergibt sich aktuell bei den Fahrdienstoptionen und den Auswahlmöglichkeiten in Sachen Altersbetreuungs- und Pflegeplätze: Die Mehrheit der

Befragten zeigt sich zufrieden mit dem jetzigen Angebot.

Sozial, kulturell und spirituell gibt es in der Gemeinde laut Umfrageergebnissen genügend Auswahlmöglichkeiten; öffentliche Anlässe seien zudem leicht zugänglich, falls nötig Unterstützungsdienste vorhanden. Auch würden ältere Menschen in Henggart respektvoll behandelt.

Ausbaumöglichkeiten vorhanden

Zweifel kommen bei den Befragten auf, wenn es um die Wahrnehmung und den Support von einsamen Menschen geht. Zwar äussern sich 35 Prozent der Umfrageteilnehmer positiv, 42 Prozent können sich jedoch nicht festlegen. Bei den Angeboten zur Begegnung der Generationen gebe es noch Ausbaumöglichkeiten, so Bamert. Dasselbe gilt in Sachen Vernetzung und Informationen: Die Hälfte der Befragten vermisst eine zentrale Anlaufstelle. Die Beratung durch die Gemeindeverwaltung wird hingegen als positiv bewertet.

Ein Besuchsdienst stösst in Henggart auf wenig Interesse; nur 9 Prozent der Umfrageteilnehmer könnten sich vorstellen, ehrenamtlich tätig zu sein, und nur 16 Prozent wünschen sich regelmässige Besuche. Die Gemeinde möchte nun individuelle Lösungen suchen.

Bei den Veranstaltungen werden Filme, Konzerte, Sprach- oder Handykurse wie auch gemeinsame Aktivitäten bevorzugt. Ein Ausbau des Sportangebots sei derzeit weniger gefragt.

Das von vielen Umfrageteilnehmern gewünschte «Wie geht's dir?»-Bänkli, Teil einer nationalen Initiative, finanziert durch die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz, steht seit Mitte Juni beim kleinen Platz beim Dorfbrunnen. Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat soll dort von 16 bis 18 Uhr ein Vertreter des «Runden Tisches für das Alter» für einen Austausch anwesend sein. Weitere «Wie geht's dir?»-Bänkli stehen im Weinland bereits in Laufen-Uhwiesen und Ossingen sowie in Hettlingen. (r./ajo)